

Musik und Bewegung – der Internationale Mainzer Musikpädagogische Wettbewerb 2006

Gemeinsam mit der Music Academy For Generations veranstaltet die „Gesellschaft der Freunde und Förderer des Peter-Cornelius-Konservatoriums der Stadt Mainz“ seit 2004 den „Internationalen Mainzer Musikpädagogischen Wettbewerb“, dessen erklärtes Ziel es ist, neue Konzepte und Ideen für den Musikunterricht zu sammeln und der Fachwelt zugänglich zu machen. Das Thema für das Jahr 2006 lautete „Musik und Bewegung“. Die Beiträge sollten Musik und Bewegung gleichermaßen als Medien ästhetischer und sozialer Praxis begreifen und konnten aus verschiedenen Bereichen der musikalischen Bildung sowie aus interdisziplinären und transdisziplinären Kontexten stammen. Mit dem Aufsatz „Musizieren braucht Bewegung - Bewegungsorientierter Instrumentalunterricht auf Grundlage transkultureller Bewegungsforschung. Ein Unterrichtskonzept.“ beteiligten sich die Institutsmitglieder Hannelore Hübener, Dr. Rainer Landmann und Dr. Oliver Prüfer an dieser Veranstaltung.¹

Die Preisverleihung² fand im Rahmen eines musikpädagogischen Seminars zum Thema „Musik und Bewegung“ statt, das am 4. und 5. November 2006 am Peter-Cornelius-Konservatorium in Mainz veranstaltet wurde.

In diesem Seminar ging es darum, „durch Gegenüberstellung verschiedener Theorie- und Methodenkonzepte den Blick zu schärfen für die systemischen Zusammenhänge von Klang und Bewegung in der künstlerischen und vor allem pädagogischen Praxis.“ Nach einer Einführung in das Thema durch Stefan Albrecht, den Leiter des Musikpädagogischen Seminars, wurden Vorträge zu unterschiedlichen Schwerpunkten gehalten. Prof. Dr. med. Altenmüller sprach über die sensomotorischen und emotionalen Grundlagen von Bewegungen und Bewegungslernen bei Musikern. Das Konzept Schläffhorst-Andersen erläuterte Margarete Saatweber. Unter dem Titel „Musik ist Bewegung - Bewegung ist Ausdruck“ gab Angelika Stockmann einen Einblick in die Grundlagen der

¹ Unter <http://www.bewegen.org/forschungsbereiche/documents/MusizierenbrauchtBewegung.pdf> kann der Aufsatz heruntergeladen werden.

² Von insgesamt 12 Beiträgen wurden folgende drei Projekte prämiert. Christoph Pfaffendorf „Die Qualen des Tantalos“, Marie-Luise Jauch (Streicher Akademie Hannover) „Lernen durch Musik und Bewegung“, Dr. Lars Oberhaus „Lichtmalen“

Dispokinesis³. Leonhard Thomas hielt einen Vortrag über die Feldenkraismethode. Dr. Cornelia Löhmer erläuterte die Progressive Muskelrelaxation nach Jacobson.

In seinem Einführungsvortrag beleuchtete Stefan Albrecht die Bedeutung des Zusammenhangs von Musik und Bewegung insbesondere für die Musikpädagogik in Geschichte und Gegenwart.

Dabei wurde deutlich, dass sowohl die Musik als auch die Bewegung den Menschen psychisch und emotional berühren und dass eine wechselseitige Beeinflussung stattfindet, die fördernd oder auch hemmend wirken kann.

In Bezug auf die heutige musikpädagogische Praxis betonte Albrecht die zentrale Bedeutung der Selbstwahrnehmung. Ausgehend von Heinrich Jacobys Ansatz der Entfaltung oder Nachentfaltung stellte er dar, dass die Instrumentalpädagogik dem Schüler den Erkenntnisweg des selbst erlebten Unterschieds von „falsch“ und „richtig“ ermöglichen müsse. Das eigene Gespür des Lernenden zu erhalten und zu entfalten sei die vornehmste Aufgabe der Pädagogik. Er warnte eindrucksvoll vor der Aufstellung und dem strikten Befolgen von Dogmen, indem er Beispiele von berühmten anerkannten Musikern anführte, deren Spieltechnik jeder „schulmäßigen“ Haltungsanweisung widerspricht.

³ Die *Dispokinesis* ist entstanden als Arbeit von Musikern für Musiker. Sie wurde von dem Pianisten und Physiotherapeuten G.O. van de Klashorst speziell für Musiker entwickelt zur Überwindung von Fehlhaltungen und zur Behandlung von Überlastungssyndromen. Ihr pädagogisches Konzept ist die Hilfe zur Selbsthilfe und zum Selbstmanagement. Van de Klashorst ging davon aus, dass Musiker im Laufe der psychomotorischen und instrumentalmotorischen Entwicklung oft ungünstige Haltungs- und Bewegungsmuster erwerben, die später zu Hemmungen werden und die Ausdrucksfreiheit blockieren können. Ein hoher Muskeltonus als Folge hoher Erwartung kann beispielsweise zu einer Herabsetzung der feinmotorischen Leistungsfähigkeit führen und somit einen Teufelskreis in Gang setzen, aus dem Bühnenneurosen und viele Überlastungssyndrome entstehen können. Man geht davon aus, dass Haltung und Bewegung immer *Vorstellungen* zu Grunde liegen, die, ob bewusst oder unbewusst, Gefühle und Selbstkonzepte mit einschließen. In der dispokinischen Arbeit geht es darum, die Muster, mit denen ein Instrument gespielt oder mit denen gesungen wird, erfahrbar zu machen und Möglichkeiten der Einflussnahme zu eröffnen. Der Musiker soll zurückfinden zur eigenen Disposition, zu „Ursprünglichkeit“. Als eine Hilfe wird hier der sorgfältige Umgang mit sprachlichen Bildern - mit der „Ladung“ von Wörtern genutzt. (Die Wörter „Griff“ oder „greifen“ z.B. können beim Musiker unter Umständen schon einen höheren Tonus bewirken als für die Tonerzeugung notwendig wäre.) Spielbereitschaft wird beschrieben als Ergebnis einer körperlichen Organisation. Eine Schlüsselrolle kommt dem Bodenkontakt als Widerstand gegen die Schwerkraft, als stabilisierenden Faktor zu. Dies wird in der praktischen Arbeit zunächst im Liegen, später in weiteren so genannten „Urgestalten“ erfahrbar gemacht. Eine weitere wesentliche Bedeutung wird der Bewegungsinitiative zugeschrieben, die die Bewegungsrichtung bestimmt. Es werden adzentrische, also *schließende*, nach innen gerichtete Bewegungen mit höherem Tonus und ezentrische, also *öffnende*, nach außen in den Raum (und somit gegebenenfalls zum Publikum) gerichtete Bewegungen mit geringerem Tonus unterschieden.

Abgerundet wurde das Seminar durch 90-minütige Workshops, so dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Anschluss an die Vorträge einen Einblick in die Praxis der vorgestellten Körpertechniken bekommen konnten.